

MODULØR
meets OHB
010 / 020

Zwei Tage lang lädt Open House Basel (OHB) die Öffentlichkeit ein, die gebaute Landschaft der Stadt kennen zu lernen. Vom 14. bis zum 15.5.2022 verwandelt sich die ganze Stadt zum Veranstaltungsort, stellt ihre Baukultur vor und rückt die gebauten und urbanen Räume in den Fokus – ein mehr als passender Abschluss der Architekturwoche Basel zum Thema „Reale Räume“.

**Dunkle Schale,
heller Kern**
052 / 058

In Bubikon hebt sich der neue Hauptsitz des Schweizer Elektrounternehmens Hustech Installations AG aus der breiten Masse des Industriegebiets hervor – markant und repräsentativ zugleich. Ganz im Sinne der innovativen Philosophie des Unternehmens haben Rüegg Architekten zusammen mit BGS + Partner Architekten einen Neubau umgesetzt, der nicht nur mit seiner markanten Gestalt auf sich aufmerksam macht.

**Schwerpunkt
Bad**
086 / 092

Die Trends im Badezimmer gehen 2022 ähnlich weiter wie im Vorjahr. Wir präsentieren eine Reihe neuer Kollektionen, die durch natürliche Formen, individuell kombinierbare Produkte, clevere Raumlösungen oder besonders klimafreundliche Erzeugnisse glänzen.

**Thema
Metall**
102 / 108

Die Dauerhaftigkeit sowie Wertbeständigkeit von Metall im Bau ist unumstritten. Stahl zum Beispiel ist zudem einer der weltweit am meisten recycelten Rohstoffe. Ob für Fassaden, Dächer, Fenster, Türen oder Armaturen – abhängig von ihren Eigenschaften und Stärken überzeugen Metalle seit jeher in den unterschiedlichsten Anwendungsbereichen.

#2
2022

CHF 14.-
modulor.ch
info@modulor.ch

**DOORSTEP
& FURTHER**

022 / 050

MODULØR



Fotografie

**Daniel
Ammann**

Vor 30 Jahren habe ich die Hochbauzeichnerlehre abgeschlossen, mich künstlerisch weitergebildet und bin seit 25 Jahren als selbstständiger Fotograf für Kunden im In- und Ausland unterwegs. Der Fokus auf architektonische Zwischenräume zeigte mir deutlich auf, dass wir ein Volk von Mieterinnen und Mietern sind, die seltener den Außenraum für sich beanspruchen. Neubauprojekte wirkten gar verstörend und befremdlich auf mich. Ich frage mich, ob hier nur das Geld wohnt und wo der Mensch in Abwesenheit glänzt.



Kuratorin Fokus

**Angelika
Juppian**

studierte Architektur an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen (RWTH) und an der University of Portsmouth in Großbritannien. Sie arbeitete von 1991 bis 2001 in der Projektleitung des Architekturbüros von Gerkan, Marg und Partner in Aachen, Leipzig und Hamburg. Seit 2003 ist sie Professorin für Entwurf und Konstruktion im Bachelorstudiengang des Instituts für Architektur (IAR) an der Hochschule Luzern (HSLU). Sie forscht und publiziert im Bereich Wohnen, Quartier- und Stadtentwicklung und ist seit 2015 Projektleiterin am Kompetenzzentrum für Typologie & Planung in Architektur (CCTP) der Hochschule Luzern – Technik & Architektur. Zudem ist Angelika Juppian Co-Autorin des Buches „Vokabular des Zwischenraums – Gestaltungsmöglichkeiten von Rückzug und Interaktion in dichten Wohngebieten“, das 2019 im Verlag Park Books erschienen ist. Parallel zu ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit ist Angelika Juppian als freischaffende Architektin in Luzern tätig und im Vorstand der Baugenossenschaft Wohnwerk Luzern.



Kurator Fokus

**Richard
Zemp**

studierte Architektur und Städtebau sowie Geschichte und Theorie der Architektur in der Schweiz und in Brasilien und absolvierte eine Weiterbildung in Architekturpsychologie. Seit 2015 ist er an der Hochschule Luzern – Technik & Architektur angestellt, wo er am Kompetenzzentrum für Typologie & Planung in Architektur (CCTP) als Wissenschaftlicher Projektleiter im Bereich der Wohn- und Stadtforschung tätig ist und am Institut für Architektur (IAR) Lehraufträge wahrnimmt. Er ist Co-Autor des Buches „Vokabular des Zwischenraums – Gestaltungsmöglichkeiten von Rückzug und Interaktion in dichten Wohngebieten“, das 2019 im Verlag Park Books erschienen ist, und Autor des Buches „Bauen als freie Arbeit“, erschienen bei Dom Publishers 2020. Neben seiner Forschungstätigkeit arbeitet Richard Zemp als freischaffender Architekt sowie als Autor für verschiedene Zeitschriften in Zürich.

Die Bedeutung von Aneignungsmöglichkeiten
jenseits der eigenen vier Wände

Über die Türschwelle hinausgewohnt

von Angelika Jupprien und Richard Zemp (Text)

Das Wohnen „über die eigenen Wände hinaus“ entspringt keineswegs nur dem Wunsch, Defizite der Wohnung auszugleichen. Vielmehr haben wir es hier mit ganz grundsätzlichen Wohnbedürfnissen zu tun, die eigentlich nur „auf der anderen Strassenseite“, „um das Haus“ oder „vor der Wohnungstür“ befriedigt werden können. Den Zwischenräumen im unmittelbaren oder nahen Wohnungsumfeld kommt hier also eine besondere Bedeutung zu. Auch deshalb, weil durch ein gelungenes Wechselspiel von baulicher Gestaltung, Nutzungsangeboten und Betriebskonzept die private Wohnfläche um Aneignungsmöglichkeiten jenseits der eigenen vier Wände ergänzt werden kann.

Aus der Architekturpsychologie ist bekannt, dass Wohnqualität von den Gestaltungs-, Aneignungs- und Wahrnehmungsprozessen mit der gesamten wohnungsbezogenen Umwelt wesentlich mitbestimmt wird.

Die Wohnqualität wird also nicht nur von der eigenen Wohnung, sondern zum grossen Teil von der Beziehung zum Wohnungsumfeld – sei dies baulich oder sozial – beeinflusst. Konkret: Wohnqualität wird nicht nur durch die Behaglichkeit in der Wohnung definiert, sondern sie setzt sich aus vielen Facetten zusammen, die weit über die Wohnung hinausreichen können. Dem Dazwischen kommt hier eine besondere Bedeutung als vermittelndem Raum zwischen den beiden Polen „innen und aussen“ sowie „privat und öffentlich“ und „Individuum und Kollektiv“ zu. In der 2021 abgeschlossenen Studie „Redefine the In-Between: Die Bedeutung des Zwischenraums als wohnungsergänzen-

DAS WOHNEN IST EIN HERVORBRINGEN DER FÄDEN, DIE IHRERSEITS DIE VERNETZUNGEN UND GEWEBE, DIE TEXTUREN DES WOHNENS – UND DAMIT DER WELT ALS EINER BEWOHNTEN – AUSMACHEN.

Ute Guzzoni: Wohnen und Wandern, Karl-Alber-Verlag, Freiburg, München, 2017, S.35 /36

”

* Prof. Angelika Jupprien und Richard Zemp sind Projektleiter am CCTP der HSLU. Sie haben zusammen die Studie geleitet.

der Komplementärraum“ befasste sich ein internationales Forschungsteam unter der Leitung des Kompetenzzentrums für Typologie & Planung in Architektur (CCTP) an der Hochschule Luzern mit halböffentlichen und öffentlichen Zwischenräumen in Wohnungsnähe, die von den Bewohnenden als bedeutsam für die eigene Wohnqualität empfunden werden.

Handlungen und Stimmungen im Dazwischen

Was ermöglichen solche Zwischenräume zwischen Wohnungstür und gegenüberliegender Strassenseite?

Welche Bedeutungen haben aneignbare Treppenhäuser und Vorgärten für die Bewohnerinnen und Bewohner? Was verbietet die Hausordnung, und wie erobern sich die Bewohnenden einen Mehrraum jenseits der im Mietvertrag festgelegten Grenzen? Durch diese Fragen motiviert, nahm das Forschungs-

team sechs Wohnsiedlungen in der Schweiz und in Deutschland unter die Lupe. Dabei spielte die Sicht der Bewohnenden eine zentrale Rolle. Ausgehend von der Frage, wo das Wohnen denn eigentlich beginne, wurden die aus ihrer Sicht relevanten Orte gemeinsam aufgesucht. Mal führte der Weg bis zum nahe liegenden See, mal zu einer Lesebank im Hof. Ausgerüstet mit einer Polaroidkamera, erzählten sie von ihren Interessen, Sehnsüchten und Tätigkeiten, die sie mit diesen Orten verknüpfen. Ihre selbst gemachten Sofortbilder wurden teilweise mit einem sprechenden Titel versehen wie etwa „Weitsicht“, „Unser Lesebänkli“, „Velorallye“ oder „Mein Platz an der Sonne“. Die Beispiele legen nahe, dass das Wohnen jenseits der eigenen vier Wände facettenreicher ist, als man bisweilen denken mag. Zum Draussenwohnen gehören etliche Tätigkeiten, die in der Wohnung zu kurz kommen, aber dennoch einen wichtigen Teil



Räucher + Gespräche
mit Aussicht

ZAUBER UM DAS HAUS HERUM

„Die Aussicht ist zauberhaft, man kann gut reden, man kann essen oben. Basteln würde ich da eher nicht, weil es einen gewissen Aufwand darstellt, alles hinaufzutransportieren. [...] Es ist halt schön. Schöner als einfach auf dem Balkon oder so.“

Bewohner Hellmutstrasse,
Zürich

des Wohnalltags ausmachen. Neben Raum für alltägliche Aktivitäten, geht es dabei auch um bestimmte Stimmungen und Atmosphären, die den Wohnalltag über die eigenen vier Wände hinaus bereichern.

„Abenteuer“, „Engagement“, „Landnahme“, „Tapetenwechsel“ und „Zauber“. Hinter diesen Begriffen fasste das Forschungsteam schliesslich die verschiedenen Beweggründe für das Draussenwohnen zusammen. Nehmen wir zum Beispiel „Abenteuer“: Es beschreibt die Lust, aus dem vertrauten Heim „auszubrechen“ und sich auf Entdeckungsreise zu begeben. Gerade die kleinen Abenteuer im Wohnumfeld sind für viele der befragten Bewohnerinnen und Bewohner ein wichtiger Bestandteil eines gegliückten Alltags. Dabei eignen sie sich durchaus auch den Raum auf der anderen Strassenseite an und machen ihn zu ihrem Zuhause. Manchmal geschieht dies ganz konkret und direkt vor der Wohnungstür: „Landnahme“, ein weiterer Begriff, beschreibt eines der häufig beobachteten Phänomene des Wohnens jenseits der Türschwelle: Man richtet sich im „Draussen“ ein und verpasst sich „Mehrraum“. Manchmal geschieht dies gleichzeitig mit einer Umdeutung des Vorhandenen, indem der vertraute Raum vor der Wohnungstür stark personalisiert und atmosphärisch aufgeladen wird - es wird ihm ein „Zauber“ verpasst, um einen weiteren Begriff zu gebrauchen. Einzigartigkeiten, bestimmte Stimmungen oder Elemente, die Faszination hervorrufen und gleichwohl unsere Wohnerfahrungen über die physische Dimension hinaus erweitern.

Gelebte Spielregeln vor Ort

Nicht selten stehen solche Bedürfnisse im Konflikt zu geltenden Normen und Regeln: Jenseits der eigenen vier Wände bewegt man sich naturgemäss im Spannungsfeld zwischen Verboten und Erlauben respektive Befolgen und Missachten. Man denke beispielsweise an feuerpolizeiliche Anforderungen an Fluchtwege oder Auflagen der Eigentümerschaft bezüglich des Gesamteindrucks einer Siedlung, wonach es vornehmlich um ein manierliches und einwandfreies Aussehen der Mietsache geht. Jenseits der

DIE HAUS- ORDNUNG IST DIE WOHL NAHELIEGENDSTE FORM DER REG- LEMENTIERUNG DES GEBRAUCHS (...) SIE ENT- LART DIE KLUFT ZWISCHEN GEBRAUCHSAN- SPRUCH, ARCHI- TEKTURSYMBOLIK UND GEBRAUCHS- REALITÄT.

Kerstin Renz: Lest mehr Hausordnungen! Gebrauchsmuster und Gebrauchsdeterminanten in der Architektur. In Sabine Ammon, Christoph Baumberger, Christine Neubert & Constanze A. Petrow (Hrsg.), Architektur im Gebrauch. Gebaute Umwelt als Lebenswelt. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin. 2018. S.12-27



BILDERSERIE

Die Polaroids wurden im Rahmen der Studie „Redefine the In-Between: Die Bedeutung des Zwischenraums als wohnungsergänzender Komplementärraum“ von den befragten Bewohnerinnen und Bewohnern aufgenommen. Sie sind um einzelne Zitate aus den Interviews ergänzt und geben einen kommentierten Einblick in die Welt des Draussenwohnens. Dabei können auch unterschiedliche Distanzen zur Wohnung festgemacht werden: Das Café auf der anderen Strassenseite gehört ebenso zum Wohnen wie der Kleintierzoo im Hof. Und auch das Wohnen vor der Wohnungstür geht weit über die Fussmatte hinaus.

Türschwelle setzen Aushandlungsprozesse an, es werden Spielregeln aufgestellt zwischen Vermietenden und Mietenden. Aber auch unter den Mietenden selbst gibt es Abstimmungsbedarf, um Konkurrenzsituationen bei der Nutzung von Freiräumen zu entschärfen: Wer darf was und wo? Auf wen ist wann Rücksicht zu nehmen? Was darf wie umgestaltet werden? Welche Möglichkeiten gibt es, um sich zu organisieren und etwas gemeinsam umzudenken? Die Hausordnung als gebräuchlichste Form der Reglementierung könnte über ihre Rolle als Gebrauchsanweisung hinauswachsen und Möglichkeiten der Aneignung jenseits der eigenen vier Wände anregen. Sie könnte noch stärker zu einem Positionspapier werden, das zwischen den jeweiligen Nutzungsbedürfnissen (und Konflikten!) in den gemeinsamen Zwischenräumen vermittelt und regelmässig reflektiert und überarbeitet wird. Dies bedarf freilich auch einer bestimmten Organisations- und Kommunikationsstruktur. So werden in einigen der untersuchten Fallstudien Änderungen an der Hausordnung an der jährlichen Siedlungsversammlung diskutiert und beschlossen. Obschon es sich dabei um teil- und selbstverwaltete Siedlungen handelt, ist es durchaus auch bei konventionell verwalteten Liegenschaften erwägenswert, die Hausordnung als entwicklungs-offene Charta - sozusagen als laufend sich anpassende Spielregeln - weiterzudenken. In diesem Sinne schlägt das Forschungsteam vor, Hausordnungen nicht generisch zu verfassen, sondern die jeweilige Siedlung und Bewohnerschaft zu berücksichtigen. In Wohnsiedlungen mit einer eher heterogenen Mieterschaft ist eine vor Ort moderierende Person von Vorteil, damit die unterschiedlichen Interessen gleichermaßen berücksichtigt werden. Paradoxerweise fand in den letzten Jahren gerade in solchen Siedlungen ein Auslagern von Verwaltungs- und Unterhaltsaufgaben statt. Oft finden dann auch die laufende Reflexion von neuen Nutzungsmöglichkeiten und das Weiterentwickeln der wohnungsnahen Aussenräume während der Betriebsphase nicht statt. Eine verpasste Chance!

Der Geschmack des Draussenwohnens

Die Geschichten und Orte der Bewohnenden geben eine Ahnung davon, wie das Wohnen „schmecken“ könnte, wenn es über die Türschwelle hinaus gedacht würde. Ein erster Schritt bestünde in diesem Sinne darin, den Wohnraum gesamtheitlich zu betrachten und zu gestalten: von der anderen Strassenseite bis um das Haus herum und vor die Wohnungstür. Diesen Raum zu gestalten und mit Möglichkeiten anzureichern, ist herausfordernd und bedarf der Mitwirkung von Bauträgerschaft, Architektinnen, Quartierplanung und Bewohnerinnen. Für das Wohnen auf der anderen Strassenseite heisst das konkret: weg vom gebäudefixierten Wohnungsbau hin zu einer integralen Quartierentwicklung, die das Wohnen über die Parzellengrenzen hinausdenkt und auch die sinnliche Wahrnehmung des Dazwischen einbezieht: Gibt es auf der anderen Strassenseite genügend Raum für Abenteuer? Und erlaubt das Treppenpodest kleine Annektierungen des Alltags? Gibt es um das Haus herum genügend Platz für Engagements? Und erlaubt die Hausordnung zauberhafte Umgestaltungen vor der Eingangstür? Dabei geht es nicht um das akribische Erfinden neuer Räume und Programme. Viel wäre gewonnen, wenn man diejenigen Zwischenraumqualitäten und Aneignungsmöglichkeiten wiederentdecken würde, die im Neubauboom der letzten Jahre leider vernachlässigt wurden. Genügend Zeit für die Geschichten der Bewohnerinnen und Bewohner und Lust am genauen Hinschauen vor Ort gehören zu den Hauptvoraussetzungen, damit auch die vermeintlich nicht ganz alltäglichen Bedürfnisse erkannt und jenseits des Wohnungsgrundrisses verortet werden können. ■



**ZAUBER auf der
anderen Strassenseite**

„Die Felder, täglich
bin ich da, täglich,
täglich. In alle
Richtungen, in alle
Himmelsrichtungen.
Das ist wunderschön.
Man denkt, man ist in
einer anderen Welt.
Ich denke immer so ein
bisschen, wie Nord-
deutschland sieht das
aus.“

Bewohnerin
Paul-Singer-Strasse, Teltow



Hofgarten 1928

**ENGAGEMENT um
das Haus herum**

„Jaja, wir sind auch
im Garten engagiert,
das ist der Hofgarten,
das ist ein Verein. Wo
man Mitglied werden
kann und dann kann,
man da freiwillig
helfen im Garten. Und
im Sommer grillieren
wir auch mal. Und das
gehört auch dazu. Und
es gehört auch zum
Hof. Also ich denke,
ich wohne jetzt schon
lange da, dass ich
mich im Hof allgemein
daheim fühle. Es ist
da ein Daheimsein.“

Erismannhof, Zürich



Mit Agoratisol

ZAUBER um das Haus herum

„Und dann gibt es ja da noch diese Verbindungen zu den alten Häusern, wo die Leute ihre Wäsche aufhängen können. Das ist auch so ein bisschen etwas, wo sich die Leute einigen müssen. Der Betrieb ist natürlich gemeinsam. Und im Sommer sieht es da manchmal aus wie in Neapel oder so. Das ist noch schön.“

Bewohner Helmutstrasse,
Zürich

LANDNAHME vor der Wohnungstür

„Also, wenn ich jetzt sagen müsste, ich würde diesen ganzen Bereich als meinen Wohnbereich ansehen, das alles ist quasi meins und meine Nachbarn gehen da durch. Die gehen durch mein Wohnzimmer.“

Bewohner Im Werk, Uster



**LANDNAHME vor
der Wohnungstür**

„Früher war das so,
dass ich im Winter
meine Pflanzen in den
Flur gestellt habe,
weil das irgendwie
mein Privates war,
und es war irgendwie
schön, und man konnte
auch mal seine Schuhe
vor die Tür stellen.“

Bewohnerin Granitzstrasse,
Berlin



Hotel Park

**ZAUBER vor
der Wohnungstür**

„Ja das stimmt. Dass
man da diese Freiheit
hat. Früher haben wir
jeweils auch Fenster
gemacht, wie sagt man,
Adventskalender. Da
habe ich viele und
grosse Sachen gemacht.
Oder Halloween. Ja da
haben wir grosses...
oder zumindest ich.
Und jetzt ist es
eigentlich immer ein
bisschen ähnlich hier.
Jetzt ist einfach
das Hotel. Da kann
man schon sagen, ich
irritiere die Leute
gern. Wo man nicht
draus kommt, was da
wieder ist.“

Bewohnerin Im Werk



**ABENTEUER auf der
anderen Strassenseite**

„Dann die KuBra
(Kulturbrache) am
Eichwald. Plus das
Eichwäldli selbst,
wo sie neu einen
Picknicktisch gemacht
haben, mit einem
Kletterbaum, wo jetzt
die Kindergeburts-
tage stattfinden, die
früher im Hof waren.“

Bewohnerin Buddelenhof,
Luzern



**TAPETENWECHSEL auf der
anderen Strassenseite**

„Sonne geniessen,
Landschaft geniessen,
Freiheit geniessen, es
wurde auch viel von
Urlaub gesprochen,
es ist wie Urlaub und
sowas ist einfach
sehr genial. (...) Vom
Wohngefühl ist es
natürlich toll, dass
man so einen weiten
Blick hat(...)“

Bewohnerin Granitzstrasse,
Berlin



**LANDNAHME um
das Haus herum**

„Es ist wirklich, eben, aber es gibt mehrere Leute, die anfangen, diese Vorgärten zu nutzen. Und dort was hinstellen oder das umgestalten.“

Bewohnerin Erismannhof, Zürich



**TAPETENWECHSEL auf der
anderen Strassenseite**

„Oder dann in der Bäcki. Es ist noch lustig, ich gehe häufig auch noch Lesen am Nachmittag. Die Bäckeranlage. Da gehe ich eher aus dem Hof raus.“

Bewohnerin Erismannhof, Zürich

FORSCHUNGSPROJEKT

„Redefine the In-Between. Die Bedeutung des Zwischenraums als wohnungsergänzender Komplementärraum“

LAUFZEIT

November 2018 – Februar 2021

FÖRDERER

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), Forschungsinitiative Zukunft Bau, Referat II 3, Deichmanns Aue 31–37, 53179 Bonn

BETEILIGTE INSTITUTIONEN

Hochschule Luzern – Technik & Architektur (HSLU – T&A) – Institut für Architektur (IAR) – Kompetenzzentrum Typologie & Planung in Architektur (CCTP): Prof. Angelika Juppieri (Co-Projektleiterin), Richard Zemp, (Co-Projektleiter), Franziska Winterberger (wissenschaftliche Mitarbeit)

Technische Universität Berlin, Fakultät VI – Planen Bauen Umwelt, Institut für Architektur (IfA), Fachgebiet Planungs- und Bauökonomie / Immobilienwirtschaft: Ben Gabriel (wissenschaftliche Mitarbeit)

ONLINE-PUBLIKATION

[zukunftbau.de/projekte/forschungsfoerderung/1008187-1807](https://www.zukunftbau.de/projekte/forschungsfoerderung/1008187-1807)

PROJEKTSEITE DER HSLU

[hslu.ch/de-ch/hochschule-luzern/forschung/projekte/detail/?pid=4312](https://www.hslu.ch/de-ch/hochschule-luzern/forschung/projekte/detail/?pid=4312)

BUCH

Eine Publikation zum Projekt wird voraussichtlich im Herbst 2022 bei Park Books erscheinen.

[hslu.ch/cctp-publikationen](https://www.hslu.ch/cctp-publikationen)
[park-books.com](https://www.park-books.com)